

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mk. 70 Pf.
Bei Bestellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 2.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-
spaltigen Zeitzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf.,
von auswärts 25, Vermietungen, Stellengebühr 15, Stellamiet 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Ditterbach, Nieder Hermadorf, Seifendorf, Reuhendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Althain und Langwaltersdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

Im Seesperrgebiet wieder 93 000 t. Schiffsräum versenkt.

Generaloberst v. Bissing †. — Eisenbahnunglück bei München mit großem Menschenverlust. — Neue Revolutionsausbrüche in Rußland?

Von den Fronten.

Der Heeresbericht vom 18. April.

(Für einen Teil der Auflage wiederholt.)

W.W. Großes Hauptquartier, 18. April, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz Albrecht von Bayern.

Auf dem Kampfhelden von Arras hat in einzelnen Abschnitten die Artillerietätigkeit wieder lebhafte eingesetzt.

Um Vorjelde unserer Linien beiderseits der Somme spielen sich täglich Gefechte unserer Polen mit Vortruppen des Gegners ab. Das Feuer nahm bei St. Quentin, dessen Kathedrale mehrere Treffer erhielt, zeitweilig zu.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Auf dem Schlachtfeld an der Aisne ruhte gestern vormittag der Kampf; der Franzose führte seinen Durchbruchsschlag nach dem Misserfolg des Vortages unter Wirkung der erlittenen Verluste mit den abgelaufenen Divisionen nicht fort.

Erst in den Abendstunden zogen Vorangriffe des Gegners ein. Auf den Beaulieu Brücken an den Höhen von Craonne und nordwestlich des Waldes von La Ville-aux-Bois brachen seine Sturmwellen im Feuer zusammen oder wurden im Nahkampf zurückgeworfen.

Auch bei Le Godat und Courcy am Aisne-Marne-Kanal sind feindliche Angriffe abgewiesen worden.

Am frühen Morgen einsetzende Angriffe der Franzosen in der Champagne brachen nach starker, seit Tagen bereit geprägter Wirkung in etwa 20 Kilometer Breite vor. Der auch dort vom Feinde erstrebte Durchbruch wurde in unseren Riegelstellungen ausgegangen. Im Gegenangriff wurden die dort lämpfenden französischen Verbündeten bereit erreichte Waldstücke zwischen Monvillers und Aubérive wieder entzissen und ihnen an 500 Gefangene und eine Anzahl von Maschinengewehren abgenommen.

Bei den Kämpfen am 18. April sind von den vielfach vom Gegner verwendeten Panzerkraftwagen 20 durch Feuer zerstört worden.

Am gleichen Tage wurden in Luftkämpfen und durch Fliehlanzen 18 feindliche Flugzeuge abgeschossen. In mehreren Stellen griffen die Flieger durch Bombenabwurf und Maschinengewehrschauer in den Infanteriekampf ein.

Die Gefangenenzahl hat sich auf über 3000 erhöht.

Armee des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht.

Auf dem linken Moselufer und südwestlich von Mülhausen vorübergehend rege Artillerietätigkeit.

In den Bogenen holten Stoßtrupps 10 Gefangene aus den französischen Gräben.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Mazedonische Front.

Westlich von Monastir warf ein kraftvoller Angriff unserer Truppen die Franzosen aus den Stellungen auf der Erzmauer, die in etwa 1 Kilometer Breite bei den Kämpfen in Wehrgehand geblieben war. Gegenüber wurden abgeschlagen, über 200 Gefangene und mehrere Maschinengewehre und Minenwerfer einbehoben.

Der Erste Generalquartiermeister. Lüdenhoff.

Westen.

Die Kriegslage.

Berlin, 18. April. Auch der zweite Tag der gewaltigen Schlacht bei Reims brachte den Franzosen auf

der ganzen Angriffsfront keinen größeren Erfolg. Am ersten Tage hatten sie an der Aisne den beschleunigten Durchstoß in zwei Kilometer Tiefe bis auf Brienne nicht nur leineswegs erreicht, sondern ihre Angriffsstruppen durch die ungeheuren Verluste im Zusammenprall mit den Verteidigern derartig geschwächt, daß sie an diesem Frontabschnitt eine kurze Atempause einzutreten lassen mußten und erst am Nachmittag und abends frische Truppenmassen ins Tressen führen konnten, die, wie die gestrigen, im Feuer der Geschütze und Maschinengewehre ausgerieben wurden. Vor und in unseren ersten Stellungen wurde erbittert gerungen. Kleine Bodenverluste konnten an verschiedenen Stellen von uns wieder eingebrochen werden, an anderen Teilstücken erlangten die Franzosen Vorteile, deren taktischer Wert die Verluste auch nicht annähernd aufwiegt. So gewann der Gegner den Ort Chavonne und Gelände in der Richtung auf Bray.

Stärkere französische Angriffe, in mehreren Sturmwellen vorgebrachten, wurden am Nachmittag in der Gegend von Ery und östlich Craonne abgewiesen. Um unsere vordersten Linien westlich Craonne und in dem aus unserer ersten Stellung feindwärts hervorragenden zusammengekommenen Ort Craonne wurde heftig gekämpft. Zwischen Aisne und Miettebach gelang es den Franzosen, längs der Aisne etwa bis zu vier Kilometer vorzudringen. Dicht hinter der früheren ersten Stellung gebot ihnen die zähen Verteidiger Halt.

In der Gegend von Arras war die Infanterietätigkeit gering, während die Artillerietätigkeit aussehnte. Westlich Lens brachten unsere Patrouillen 20 Gefangene und ein Maschinengewehr ein. Wiedereroberungsversuche des Feindes gegen eine Höhe, die wir ihm in der Nähe von Gemappe am Vormittag abnahmen, scheiterten in unserem Maschinengewehr- und Artilleriefeuer.

Nördlich von Soissons wurde in der Gegend von Bapaillon ein noch in unseren Linien verbliebenes französisches Kavallerie gesäubert. Damit ist die ganze dortige gestern außerordentlich heftig angegriffene Stellung respektlos in unserer Hand.

Zum belgischen Heeresbericht vom 15. April wird gemeldet, daß an keiner Stelle der Armeefront belgische Abteilungen in unsere Stellungen eingedrungen sind, auch gar nicht den Versuch gemacht haben. Es wurden jedoch gegen 7000 bis 8000 Schuß auf unsere Stellung bei Digny abgegeben.

Ein explodierendes feindliches „Lazarett“.

Seit 14 Tagen wurde von den deutschen Beobachtern auf der Place Douve-Ferme südöstlich von Aulnoy-en-Vermandois die französische Kreuz-Flagge gesäubert. Der aufställig starke Verkehr von Wagen und Förderbahnen zur Ferme erregte Mißtrauen. Die Straße wurde unter Feuer genommen. Dabei ging ein Schuß in die Ferme mit der Roten Kreuz-Flagge hinein. Die Wirkung war für alle, die Englands Kriegsführung kennen, nicht überraschend: das „Lazarett“ explodierte. Ein riesiges Raumsäule war bis weit hinter die deutschen Linien bei Gardieu und Warthenon zu sehen.

Der französische Durchbruchsbefehl.

W.W. Berlin, 17. April. Während die deutschen Stellungen an der Aisne und in der Champagne vom 6. April an unter schwerstem Trommelschauer lagen, dran-

gen an den verschiedenen Stellen deutsche Stoßtruppen in die französischen Gräben vor und brachten Gefangene ein. Bei einer dieser gelungenen Unternehmungen fiel auch ein französischer Befehl in unsere Hände, der in klarster Weise uns die Ziele zeigt, die die französische Oberste Heeresleitung mit dem am 18. endlich erfolgten Angriff in der Gegend nördlich Reims erreichen wollte.

Unsere Linie läuft dort, bei Berry-au-Bac die Aisne überquerend, im allgemeinen längs des Aisne-Marne-Kanals bis in die Gegend südlich von Courcy und zwar zunächst nördlich, dann südlich des Kanals.

Der gesunde Befehl sagt, daß das französische 32. Korps, auf beiden Seiten der Aisne vorgehend, am ersten Tage nach Durchbruch der deutschen Linie vorstoßen solle bis in die Orte Auménancourt-Brienne-Evergnicourt-Proviseux-Brouvais. Südlich des 32. Korps hatte die 37. Division den Auftrag, zunächst — ebenfalls nach Durchbruch der deutschen Stellungen — bis an die Spurpiste zwischen Drainville und Merle vorzudringen, dann nach Osten einzuschwungen und südlich Auménancourt Anschluß an den rechten Flügel des 32. Korps zu gewinnen. Im Anschluß an die 37. Division sollte die 14. Division das Fort Brimont und die östlich anschließenden Stellungen nehmen.

In dem in unsere Hände gefallenen Befehl folgen dann noch Einzelordnungen für die Truppen der betreffenden Divisionen.

Die Absicht der Franzosen war also, auf diesen Teil des weiten Geschiebtfeldes der Aisne-Champagne eine großzügige, nach Osten gerichtete Umfassungsbewegung gegen den Teil der deutschen Stellung bei Brimont auszuführen. Aussagen von Gefangenen, die weiter nördlich gemacht wurden, beweisen, daß auch dort ähnlich weite Angriffsziele gegeben waren.

Wie sieht es nun in Wirklichkeit heute am Tage nach Beginn des französischen Angriffs aus?

Wohl ist unsere erste deutsche Linie durch das während zehn Tagen anhaltende ununterbrochene französische Feuer aller Kaliber nur noch eine Trichterstellung, wohl sind an einzelnen Stellen die Franzosen in diese frühere erste Linie eingedrungen, was aber um so weniger wundernehmen kann, als die deutschen Truppenführer dort in richtiger Erkenntnis der Lage und um das wertvolle Menschenmaterial nach Möglichkeit zu schonen, die frühere erste Linie, wenn überhaupt, so nur ganz dünn besetzt hatten.

In vielen Stellen ist es im Laufe des Nachmittags des 18. bereits gelungen, den eingedrungenen Gegner durch glänzende Gegenangriffe wieder hinauszutreiben. Abgesehen von für die Gesamtlage bedeutungslosen Einbrüchen der früheren ersten und zweiten Linie befindet sich die deutsche Stellung in der angegebenen Gegend fest in unserer Hand.

Von den weitgestreuten Zielen, die die französische Oberste Heeresleitung ihren Korps und Divisionen für den ersten Angriffstag des Kampfes an der Aisne gesetzt hatte, und die sie über 10 Kilometer hinter die vorherste deutsche Stellung wiesen, ist nichts erreicht. Die angreifenden Truppen haben ihren Misserfolg mit den schwersten Opfern bezahlt müssen, während die schon erwähnten vorausschauenden Maßnahmen deutscher Truppenführer die deutschen Verluste wesentlich eingeschränkt haben.

Vor dem Ende?

Frankfurt a. M., 17. April. Aus Bern meldet man der „Frankf. Zeit.“: Diese, über die Lage der Westmächte wohlunterrichtete Kreise sehen in der augenblicklichen englisch-französischen Offensive, die sonst unter günstigen Witterungsverhältnissen unternommen worden wäre, eine notgedrungene letzte Verzweiflungsoffensive und sind fest davon überzeugt, daß England und Frankreich den Krieg im jetzigen Maßstabe nur noch zwei bis drei Monate forsetzen können, da bis dahin der Seeverkehr der Westmächte durch den deutschen U-Boot-Krieg in einer Weise gestört sein wird, die eine energische Fortsetzung des Krieges nicht mehr gestattet. Diese Ansicht wird in Kreisen vertreten, die in schweizerischen Überseehäusern zu Hause sind, vielfach französische Häfen besuchen und die die Frachtraumnot der Entente aus eigener Kenntnis einzuschätzen wissen. Ganz abgesehen davon, daß die Frachter nicht mehr erschwinglich sind, verlangen die Matrosen, soweit sie überhaupt noch ausfahren wollen, keine Vermögen für jede Fahrt. Angesichts dieser Lage sind deshalb auch die ententesfreudlichen Persönlichkeiten der genannten Kreise der Überzeugung, daß die Westmächte in zwei, drei Monaten selbst den allen notwendigsten Seeverkehr für die Fortführung des Krieges nicht mehr aufrecht erhalten können und daher versuchen müssen, durch die jetzige Offensive den Krieg zur Entscheidung zu bringen. Ein aus England zurückgekehrter Berner hat zur Überfahrt über den Kanal viele Tage gebraucht.

Die unmögliche allgemeine Offensive.

WTB. Kristiania, 18. April. Der militärische Mitarbeiter von „Globus“ schreibt: „Abläufig der französischen Offensive scheint „Über so wie früher unglimmigerweise für die Entente“ eine gemeinsame Offensive auf allen Fronten auch dieses Jahr unmöglich zu sein.“

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

WTB. Wien, 18. April.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Der Geschäftskampf lebt stellenweise auf. Ganz keine erwähnenswerten Gefechts handlungen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Einer unserer Flieger schoß gestern im Luftkampf über Villach einen feindlichen Farman-Apparat ab. Die Insassen sind gefangen genommen.

Südostlicher Kriegsschauplatz.

Die Italiener versuchten bei Sloza, eine Pontonbrücke über die Soča zu schlagen, sie wurden jedoch durch unser Feuer daran verhindert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hoyer, Feldmarschalleutnant.

Osten.

Überschwemmungen an der russischen Nordfront.

Göteborg, 17. April. Nach Petersburger Meldungen aus Riga sind am nördlichen Teile der Front infolge der Schneeschmelze riesige Überschwemmungen eingetreten. Die Schmelzgräben laufen voll Wasser. Die Soldaten sind daher zum großen Teil in die Stadt zurückgezogen worden. In Riga selbst steht in vielen Straßen das Wasser vier Meter tief. Der Verkehr wird mit Booten aufrecht erhalten. Infolge der Überschwemmung ist die Versorgung der Stadt weiter erschwert. Sie lebt spärlich von den geringen Vorräten.

Südosten.

Chinesische Kulis für den Balkan.

WTB. Amsterdam, 18. April. „Allgemeen Handelsblad“ zufolge meldet „Daily Mail“ aus Java vom 10. April, daß die britische Regierung mit der chinesischen Regierung ein Abkommen zur Befreiung von 200 000 chinesischen Kulis geschlossen habe, dien als Träger und sonstige Hilfskräfte auf dem Balkan verwendet werden sollen.

Der Krieg zur See.

Immer neue große Erfolge unserer U-Boote.

Berlin. (Amtlich.) Nach Meldungen von in der Zeit vom 13. bis 18. April zurückgekehrten U-Booten sind im Kanal, im Atlantischen Ozean und in der Nordsee neuerdings feindliche und neutrale Handels schiffe von insgesamt 93 000 Brutto-Register-Tonnen versenkt worden.

Der Chef des Generalstabes der Marine.

Vier Frachtdampfer und ein Transportdampfer versenkt.

WTB. Cadiz, 18. April. Zwischen Tarifa und Langer sind am 13. April vier Frachtdampfer und ein großer Transportdampfer durch ein deutsches U-Boot versenkt worden.

Ein 13 000-Tonnen-Frachtdampfer versenkt.

Karlsruhe, 17. April. Dem „Berner Tagblatt“ zufolge meldet der „Daily Telegraph“, daß dieser Tage ein mit Fleisch beladener 13 000-Tonnen-dampfer auf der Fahrt zwischen der englischen Westküste und London versenkt wurde. Ferner sei ein großer Dampfer der Cunardlinie auf eine englische Mine gelauzen und gesunken. Die Veröffentlichung beider Verluste hatte bisher die englische Regierung verboten.

Die „stille Wirksamkeit“ der englischen Flotte.

Die Unfähigkeit der englischen Flotte verurteilt in England nach einem Bericht des „Stavanger Aftenblad“ große Unzufriedenheit. „Zum Trost hat man das Schlagwort von ihrer „stilen Wirksamkeit“ erfunden. Aber allen, die sehen, wie die Handelsflotte sich vermindert, scheint diese Wirksamkeit allzu still zu sein. Offenbar ist die britische Seemacht nicht stark genug für ihre Aufgabe. Die paar Male, wie sie der deutschen Flotte zu Wege ging, hat sich die deutsche Flotte in ihre Häfen retten können, ohne abgeschnitten zu werden. Und diese Häfen verhindern die Briten nicht zu springen? England muß einen langen und langwierigen Landkrieg wählen, weil es nicht wagt, seine Flotte in einen Kampf zu schicken, der entscheidend für den Krieg sein könnte.“

England verlangt die Küstens-Inseln.

Wie der „Express-Korrespondenz“ von unterrichteter Seite gemeldet wird, bestätigt es sich, daß zwischen England und Russland Verhandlungen wegen Abtretung der Küstens-Inseln an England schwelen. Eine englische Marine-Mission hat sich nach Russland begeben, um die russische Flotte vollständig zu reorganisieren. Als Gegenleistung sollen die Küstens-Inseln nach dem Kriege an England abgetreten werden.

Angriff eines deutschen U-Bootes.

Aus Washington wird gemeldet: Ein deutsches U-Boot hat hundert Meilen südlich von New York auf einen Torpedosäger der Vereinigten Staaten geschossen. Das Marineministerium hat folgendes Kommunique veröffentlicht: In den Marinestationen von Boston und New York sind Berichte eingelaufen, daß am 17. April 3½ Uhr der amerikanische Torpedosäger „Smith“ ein U-Boot sah, das unter Wasser fuhr. Das U-Boot schoß einen Torpedo ab, der an dem „Smith“ in einer Entfernung von 30 Yards vorbeilief. Man erblickte den Torpedo deutlich, wie er vor dem Bug des „Smith“ vorbeilief. Das U-Boot verschwand nach dem Abschuss.

WTB. (Amtlich.) Berlin, 18. April. Reuters Telegramm betreffend den Angriff eines deutschen Unterseebootes auf den amerikanischen Torpedosäger „Smith“ kann nur als frivoles Mittel bezeichnet werden. Deutschland die Eröffnung der Feindseligkeiten anzuschreiben. Tatsächlich befindet sich noch kein deutsches Unterseeboot in der westlichen Hälfte des Atlantischen Ozeans.

Der eingeschränkte holländische Schiffsverkehr.

WTB. Rotterdam, 18. April. Nach dem „Nieuwe Rotterdamschen Courant“ ist in der Woche vom 8. bis 14. d. Monats kein Schiff mit sieben Metern Tiefgang oder darüber aus dem Nieuwe Waterweg ausgefahren oder dort angekommen.

Deutschland und Spanien.

Budapest, 17. April. Dem Madrider Mitarbeiter des „El País“ erklärt Romanones: Am 2. April erhielten wir eine Note Deutschlands, die uns zu wissen gab, daß die deutschen U-Boote die aus Amerika in spanischen Häfen eilaufenden Schiffe mit der größten Schärfe behandeln werden. Spanische Schiffe hingegen, die nach der Union fahren, könnten der Verfolgung nicht ausweichen. Gegen die Ausdehnung der Seeblockade müssen wir protestieren. Unsere Protestnote haben wir bereits an Deutschland abgesandt. In dieser Note verlangen wir uns auch gegen die Versenkung des „San Fulgencio“, der Kohlen aus England nach Barcelona brachte. Wir wären glücklich, wenn Deutschland uns den freien Handel mit Amerika gestatten würde. Vielfach ausgetretene Gerüchte über ein Eingreifen Spaniens in den Weltkrieg sind erlogen.

Die Ereignisse in Russland.

Verbrüderungsfeier in Petersburg.

WTB. Petersburg, 17. April. (Petersburger Telegraphen-Agentur.) Plechanow und die Abgeordneten der französischen und englischen Arbeiterverbände sind auf dem Kongreß der Arbeiter- und Soldaten-Abgeordneten von ganz Russland eingetroffen und mit unbeschreiblicher Begeisterung empfangen worden. Präsident Tschodko hält eine Ansprache, in der er sagte:

Russland erlebt heute seine schönsten Tage, denn es sieht seine besten Männer zurückgekehrt aus der Verbannung. Vor uns steht unser großer Lehrmeister Plechanow, der sein Wort gegeben hat, erst dann wieder nach Russland zurückzukehren, wenn Nikolaus II. gefangen sei. Sein Traum hat sich verwirklicht. Vor uns stehen die besten Streiter Frankreichs und Englands für die demokratischen Ideale, die wir warm begrüßen.

Der französische Delegierte, Morel Cochin, Mitglied der Deputiertenkammer, antwortete: Die französischen Arbeiter entbieten dem russischen Volke den Gruß Frankreichs, das die Nachricht von der Befreiung seines großen Verbündeten begeistert aufgenommen hat. Der englische Sozialisten-Vertreter O'Grady erklärte, die Engländer haben schon lange darauf gewartet, ihren großen Verbündeten das Joch des Despotismus abwerfen zu sehen. Sie freuen sich, Russland in Freiheit zu sehen.

Wir sind sicher, fuhr der Redner fort, daß die russische Revolution in der ganzen Welt widerhallen wird. Künftig werden wir Seite an Seite für die Befreiung des Unterdrückers kämpfen.

Plechanow bestieg darauf unter andauernden Applausen die Tribüne und hielt eine Ansprache, in der er eine Übersicht über die Geschichte seiner Verbannung gab und über alles, was er für die Entwicklung des Sozialismus in Russland getan hätte. Plechanow hat, dem französischen Volke Beifall zu spenden, das vor vielen Jahren als erstes das Banner der Freiheit entfaltet hat.

Das Mitglied der französischen Abordnung Montel antwortete: Russland muß Frankreich wiederherstellen, was es ihm genommen hat. Plechanow antwortete: Man hat uns rücksichtige Forderungen gestellt, aber wir versprechen, Frankreich mit Binsen wiederzustellen, was wir ihm genommen haben.

Präsident Tschodko rief: Es lebe die Internationale! Die Vertreter Englands, Frankreichs und Russlands reichten sich darauf die Hände und sangen die Internationale, was begeisterte Kundgebungen hervorrief.

Beschlüsse der Arbeiter- und Soldaten-Abgeordneten.

WTB. Petersburg, 18. April. (Petersburger Telegraphen-Agentur.) Die Tagung der Arbeiter- und Soldaten-Abgeordneten hat bezüglich der Frage des achtstündigen Arbeits-tages einen Beschluß angenommen, in dem die Regierung aufgefordert wird, eine einstweilige Verfügung zur Einführung des achtstündigen Arbeits-tages zu erlassen. Jedoch soll für die Dauer des Krieges diese Verfügung die Möglichkeit von Überstunden in Unternehmen vorsehen, die für die nationale Verteidigung arbeiten und Artikel von britischer Notwendigkeit herstellen.

Weiter hat der Kongreß in der Schlusssitzung eine Entscheidung betreffend die Karratfrage, angenommen, in der er feststellt, daß die Zeit gekommen ist, diese Frage endgültig zu erledigen, wozu folgendes nötig sei:

1. Unerledigung von Klassen und Titeln.
2. gründliche Umbildung des Systems der örtlichen Verwaltung.
3. uneingeschränkte Einführung aller Ländereien, die der Krone, Kirche oder Klöstern gehören, und deren Übergabe an die Bauern.

Verhaftete Generale.

Die offizielle russische Telegraphenagentur meldet: Außer dem General Kurotschkin wurden die Generale Averof, Kurtsch und Storimow wegen Beteiligung von Waffen zur Organisation des Widerstands gegen die revolutionäre Bewegung verhaftet.

Neue Volksunruhen in Russland.

WTB. Stockholm, 19. April. Wie der „Voss. Zeit.“ privat gemeldet wird, sind in Petersburg neue schwere Unruhen ausgebrochen. Sie sollen einen ernsteren Charakter haben, wie die Unruhen im März. — Schwedische Reisende, die aus Russland in Saporjha eingetroffen sind, berichten, daß der Eisenbahnverkehr gefährdet ist. Seit vier Tagen ist keine Post aus Russland eingetroffen.

Barentreue in Bessarabien.

Kopenhagen, 18. April. Wie die Petersburger sozialistische Zeitung „Rabochaja Gazeta“ berichtet, erhält der Volks-Ausschuss des Arbeiter- und Soldaten-Rates viele Telegramme aus Bessarabien, in denen mitgeteilt wird, daß die Reaktion dort ihre Propaganda ungehindert weiter betreibe. Das Blatt sagt: Die Polizei ist die alte geblieben und die neu geschaffene Gesellschafts-Organisation zu schwach und unfeindlich. Der Arbeiterrat müsse dorthin revolutionäre Truppen von der Front schicken, um die Ordnung zu befestigen. Auch Depeschen aus Odessa bestätigen, daß in Bessarabien die stille Ordnung beibehalten wird. Die örtlichen Obrigkeit erkennen die neue Regierung nicht an. Die revolutionären Soldaten werden gezwungen, die roten Bänder abzulegen. Die Polizei zwinge die Bauernschaft, Ergebnis-Telegramme an den früheren Baren zu unterschreiben. „Rabochaja Gazeta“ fordert die Regierung auf, zusammen mit dem Arbeiterrat energische Maßregeln gegen diese Feinde der neuen Regierung zu ergreifen. Telegraphische Anordnungen, sowie die Einsendung von Kommissionären genügten nicht mehr. Eine militärische Expedition sei nötig, um die Reaktion in Bessarabien niederzuringen.

Aus Amerika.

Der Krieg der Nordamerikanischen Union.

WTB. Washington, 18. April. (Neuvermeldung.) Der Senat hat den Kriegsetat von 7 Milliarden einstimmig bewilligt.

WTB. London, 18. April. (Reuter.) „Morning Post“ meldet aus Washington: Die Inhaber des großen Chicaguer Fleischtrusters haben ihre Unzufriedenheiten gänzlich zur Verfügung der Regierung gestellt. Der Landwirtschaftsminister hat das Angebot angenommen

Die Wehrpflicht abgelehnt — Wilsons Kriegswahn.

„Vom Bossischer Zeitung“ hat der Militär-Ausschuss des Repräsentantenhauses in Washington den Antrag auf Einführung der Wehrpflicht mit 9 gegen 8 Stimmen abgelehnt. Wie dasselbe Blatt meint, scheinen bei Herrn Wilson sich bereits Anzeichen jener geistigen Verfassung bemerkbar zu machen, die ein amerikanischer Senator im Sinne hatte, als er Wilson ironisch den Präsidenten der Welt nannte. Mit dieser Bemerkung meint die „Bossische Zeitung“ eine von Pariser Blättern wiedergegebene Mitteilung, nach der die Regierung der Vereinigten Staaten beschlossen habe, mit der gegenwärtigen deutschen Regierung keinen endgültigen Frieden abzuschließen.

Die nahenden Nöte der Volksernährung.

Der Neuyorker Mitarbeiter des „Matin“ meldet: In einigen Wochen wird die Lebensmittelfrage in den Vereinigten Staaten die gleiche sein, wie in Europa. In den großen Zentren beginnen die Lebensmittel knapp zu werden. Die Preise steigen beträchtlich. Die Speisen, welche in den Wirtschaften ist seit der Kriegserklärung um die Hälfte verringert worden.

Der Dank des englischen Unterhauses.

WB. London, 18. April. Das Unterhaus hat einstimmig eine Entschließung angenommen, in der die Regierung und dem Volke der Vereinigten Staaten für ihren Eintritt an die Alliierten der Kriege Dank des Hauses ausgesprochen wird.

Eine außerordentliche französische Gesandtschaft.

WB. Paris, 17. April. („Agence Havas“.) Die Regierung hat beschlossen, eine außerordentliche Gesandtschaft auszuschicken, um den Präsidenten der Vereinigten Staaten anlässlich des Eintritts in den Krieg an der Seite der Alliierten zu begrüßen. An der Spitze der Gesandtschaft stehen derstellvertretende Ministerpräsident Broiani, Marshall Joffre, Vizeadmiral Hochpate und der Deputierte Marquis de Chambrun.

Die Deutschenheze in Südamerika.

WB. Rio de Janeiro, 18. April. („Agence Havas“.) Die Eroberung des Volkes gegen Deutschland wächst. In Rio Alegre griff die Menge 270 deutsche Häuser an, riss die Firmenschilder herunter und zertrümmerte die Fensterscheiben. Sie stellte das Hotel Schmidt und das Kaufhaus Bromberg und Hader unter Pochusen auf. Brasilien und die Alliierten in Brand. 500 Personen versuchten eine Versammlung anzugreifen, die der deutsche Turnerbund abhielt. Der Präsident der Republik und der Kriegsminister beraten über Maßregeln, um die Ruhe wiederherzustellen.

WB. Rio de Janeiro, 18. April. („Agence Havas“.) Zu den Ausschreitungen in Porto Alegre gegen Deutsche behauptet die „Agence Havas“, den unmittelbaren Anlaß hätten Schüsse gegeben, die aus dem Hotel Schmidt vom Hotelbesitzer und seinem Sohne auf einen Straßenbahnwagen abgefeuert wurden, in dem sich Deutsche befanden, die patriotische Kundgebungen veranstalteten. Die Täter wurden verhaftet.

Amsterdam, 17. April. Aus Buenos Aires wird gesagt: So weit bisher festgestellt ist, sind bei den Straßenkämpfen fünf Personen getötet worden. Man glaubt aber, daß die Zahl der Opfer erheblich größer ist. Die Mitglieder der deutschen Gesandtschaft vertrügten sich vom Dache und von den Fenstern des Gebäudes aus mit Gewehren und Revolvern.

Deutscher Protest in Argentinien.

WB. Buenos Aires, 18. April. („Agence Havas“.) Der deutsche Gesandte hat bei dem Minister der äußeren Angelegenheiten wegen der jüngsten gegen Deutschland gerichteten Kundgebungen protestiert.

Der verdächtige Carranza.

„Zürcher Post“ schreibt die „New York Times“: Unsere Beziehungen zu Mexiko sind weit davon entfernt, bestreut zu sein. Die Truppen, von denen man annimmt, daß sie dem Präsidenten Carranza dienen, sind nahe der amerikanischen Grenze zusammengezogen, und die Haltung Carranzas selbst ist noch immer geeignet, Verdacht zu erwecken. Es erscheint uns nicht unwahrscheinlich, daß wir zunächst an der mexikanischen Front zu kämpfen haben.

China zögert.

Aus dem Haag, 18. April, erzählt die „Frank.“: Die „Morning-Post“ meldet aus Frankreich vom 9. April: Die Regierung der chinesischen Regierung, dem Beispiel der Vereinigten Staaten zu folgen, den Kriegsaufstand mit Deutschland zu erklären, sei aus der Notwendigkeit zu erklären, die Handelskammer und einige Militär-Exzessen zu versöhnen, die sich dem Kriege widersetzen. Die Regierung habe jedoch beschlossen, sich sobald wie möglich der Entente anzuschließen.

Die Friedensfrage.

Die Arbeitervorsteher von 82 russischen Städten über die Möglichkeit des Friedensschlusses.

Stockholm, 18. April. Über die Verhandlungen des Arbeitervorsteher meldet der amtliche Bericht des Arbeitervorsteher: Anwesend waren die Vertreter der Arbeiterschaft von 82 Städten, während die Vertreter von einzelnen Arbeiter- und Gewerbeverbänden. Diese waren am 24. März eingeladen worden und waren bis zum 10. April ein. Sofern aus Bladovost waren Vertreter anwesend. An der Versammlung nahmen 300 Mitglieder teil. Später

vermehrte sich die Zahl noch bedeutend. Der Vorsitzende des Arbeitervorsteher begrüßte den Kongress und sagte: „Die Stunde ist gekommen, da die Völker den Friedensschluß in die Hand nehmen werden. Wir unterstützen alle, die eine bestimmte und unmittelbare Erklärung aller Regierungen fordern, daß sie Annexionen entgegen. Auf Grund dieser Erklärungen sind dann die Bündnisvereinbarungen zu revidieren, das Kriegsrecht ist dann sicher.“

Bereiteli sprach seine Befriedigung über die Regierungserklärung vom 8. April aus und forderte, die Regierung solle von allen Verbündeten gleich die Erklärung verlangen, daß Annexionen und Geldansprüche den Verbündeten vorzulegen seien. Kamen von der radikalen Gruppe sagte, die Erklärung der Regierung sei unbedeckt, weil das Hauptgewicht nicht auf den Friedensschluß, sondern auf die Fortsetzung der Verteidigung gelegt wird. Die Vertreter des Heeres hielten hervor, die Armeen wünsche den Frieden, doch feinen schimpflichen. Russland braucht keine Schonung. Solange die Deutschen nicht den Frieden auf der Grundlage der Gleichheit und Brüderlichkeit wünschten, sei kein Friede abzuschließen. Nagin verlas eine Entschließung der sozialistischen Mittelpartei, die das Proletariat ermahnt, die Regierungen zum Frieden zu zwingen. Ulanow, der Vertreter der Brjanskfabriken, forderte ebenfalls unmittelbaren Friedensschluß. Die Regierung versuchte, dahin zu wirken, daß der demokratische Versuch, den Krieg abzuschließen, mißlänge. Wen. Deutschland die von uns gerechte Friedenshand nicht jaht, trifft die Schuld unsere Regierung, die Unklarheit über die eigenen Kriegsziele bestehen ließ. Wir sind überzeugt, die über die Schlüsse verlängerte Friedenshand nicht lange in der Luft hängen bleiben. Zum Schluß sagte Kerenski: Die kriegsführenden Länder, sowohl verbündete als auch feindliche, müssen sofort zum unverzüglichem Friedensprogramm Stellung nehmen. Bis dies geschehen ist, müssen wir die Freiheit der Heimat verteidigen. Kerenski wurde zum stellvertretenden Vorsitzenden des Reichsrats ernannt.

Friedensbestrebungen englischer Sozialisten.

UL. Frankfurt a. M., 18. April. Nach dem „Manchester Guardian“ hat die im Salzgitter tagende englische sozialistische Partei folgenden Beschluß gefaßt:

Der Krieg hat die Unfähigkeit des Kapitals bewiesen, den Frieden unter den Völkern zu bewahren und die Rechte der kleinen Nationen, die in den Kampf verwickelt wurden, aufrecht zu erhalten. Es wird verlangt, daß die Regierung sofort eine Kündigung in England, den Kolonien und bei den kämpfenden Truppen abhalten soll, über das Wunschkriterium von Friedensverhandlungen.“

Bei der gleichzeitig stattfindenden Tagung der Unabhängigen Arbeiterpartei in Leeds, hielt der Präsident Jowett eine Rede, in der er u. a. sagte: Die Gesamtzahl der Menschenverluste in diesem Kriege beträgt nun 23 Millionen. — Es wurde der Beschluß gefaßt, die sozialistischen Parteien aller Länder aufzurufen, sich zu weigern, irgendwie den Krieg im Buitum zu unterstützen, was auch das Ziel des Krieges sein möge, und selbst wenn der Krieg als ein Defensivkrieg dargestellt wird.

UL. Aus griechischen Kreisen wird dem „Verner Tagblatt“ mitgeteilt, es siehe in jüngste Zeit in Griechenland soeben aus Paris eingerissener venizelistischer Agenten zu erzählen, daß man sich, da die Hungerblöde nicht die erwünschte Wirkung gezeigt, entschlossen habe, gewaltsam das griechische Staatsmesser umzustürzen und Venizelos zum Diktator einzusetzen, um dadurch Griechenland mit Gewalt in den Krieg hineinzutragen.

Nach den Aussagen dieser Agenten sei dieses Vor-gehen längst jüngst vorbereitet. Man hofft, daß die Ausführung des Planes diesmal gelingen werde, da die vollständige Entzweiung Griechenlands vollzogen sei. Abteilungen der Alliierten hätten schon verschiedenlich die Grenzen der neutralen Zone unter dem Vorwande der Verjüngung von in Wirklichkeit nicht vorhandenen Nationalitäten überschritten.

WB. Athen, 17. April. Man glaubt, daß die Demission des Kabinetts unmittelbar bevorstehe.

Letzte Nachrichten.

Generaloberst von Bissing †.

WB. Brüssel, 19. April. Der General-Gouverneur von Belgien, Generaloberst Freiherr v. Bissing, starb gestern abend 8½ Uhr im Alter von 73 Jahren. Vor einigen Monaten erkrankte er an schwerer Lungenentzündung. Nur mit äußerster Willensstärke vertrug er die Folgen der Krankheit zu kämpfen, um noch bis zu seinem Tode den Pflichten seines verantwortungsvollen Amtes zu genügen.

Wahlreform in Hamburg.

WB. Hamburg, 18. April. Der Antrag des Senats auf Einsetzung einer gemischten Kommission aus Mitgliedern des Senats und der Bürgerschaft zur Vorbereitung der Neiderung des Bürgerschaftswahlgesetzes durch Abstimmung der Gruppenwahl ist einstimmig angenommen worden.

Eisenbahnzusammenstoß mit großem Menschenverlust.

München, 19. April. In der Stadt Starnberg ist gestern abend 10 Uhr der von Augsburg nach München fahrende Schnellzug 53 mit dem von München kommenden gemischten Zug 926 zusammen, wobei vier Wagen

des letzteren entgleisten. Nach den bisherigen Feststellungen wurden 21 Personen, darunter 16 Militärpersone, sofort getötet und 41 Personen verletzt, darunter mehrere schwer. Zur Zeit des Unfalls herrschte dichter Schneegesäß.

Die Huldigung der Albaner.

WB. Wien, 18. April. (Wiener L. L. Corr. Bureau.) Der Kaiser und Kaiserin empfingen heute nachmittag in der Hofburg die gestern eingetroffene albanische Huldigungsabordnung, der sich auch General Trollmann mit mehreren Offizieren angehlossen hatte.

Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

WB. Großes Hauptquartier, 19. April, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

An der standhaften und aktiven Front war bei Regen und Sturm die Geschäftigkeit nur in wenigen Abschnitten lebhaft.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Ausgefundene Befehle zeigen, wie weit die Angriffsziele der am 16. April in den Kampf geworfenen französischen Divisionen gestellt waren. An keiner Stelle ist die französische Führung ihre Hoffnungen erfüllt, an keiner Stelle haben die Truppen auch nur annähernd ihre technischen, geschweige denn ihre strategischen Ziele erreicht.

In der Nacht vom 17. zum 18. April gelang den Franzosen ein driller Angriff bei Braye Chemin des Dames. Mit besonderer Erbitterung bei Craonne geführte wiederholte Angriffe des Feindes schlugen unter blutigen Opfern fehl.

Bei La Ville-aux-Bois, dessen Waldstellungen für uns ungeeignet geworden waren, richteten wir uns in einer hinteren Festungslinie ein.

Am Brimont schickte der Gegner die in Frankreich sechenden Russen zu vergeblichem verlustreichen Ansturm ins Feuer.

In der Champagne entwiderten sich gestern mittag nordwestlich von Auberive neue Kämpfe, die auch in der Nacht andauerten und heute morgen unter starker Artillerieinsatz wieder an Gestigkeit zugewonnen haben.

Front des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Auf dem

Westlichen Kriegsschauplatz ist nach einigen ziemlich ruhig verlaufenen Tagen die russische Feuerkraft besonders zwischen Prisjet und Dosej wieder lebhafter geworden.

Mazedonische Front.

Nichts Neues.

Der erste Generalquartiermeister, Lüdenhoff.

Von den Lichtbildbühnen.

Orient-Theater, Freiburger Straße. Das neue Programm enthält wieder einen Vor- und Film, den „Kuss der Liebe“, alsdann den lustigen Dreikästner „Güte Seppel“, jerner einen sozialem Film, in dem ein reiziger Elefant, treu wie ein Hund, zum Meier der Familie seines Herrn wird, als diese von blutdürstigen Raubvögeln überfallen wird. — Im Übrigen bringt das Beiprogramm herzliche Bilderreihen. — Über das Drama „Der Kuss der Liebe“ sei kurz folgendes bemerkt: Henry Porten ist wieder einmal eine sehr holde, sehr toxische Gräfin, die sich in den Maler Hentzel verliebt. Und er ist sie. Natürlich. Aber beide haben Unglück. Sie wird mit Wunden bedeckt und in ihrer Schönheit entstellt aus brennendem Hause getragen, — er erblindest infolge eines Unglücksfalls: beide herren sich und sind glücklich. Er sieht ja nicht ihr Gesicht. Durch eine Augenoperation erhält er aber sein Augenlicht wieder, und sie, die Kätzchen, fürchtet, daß soon Künsterauge sich vor ihrem wärbigen Antlitz entzehen werde. Das will sie ihm ersparen und entlädt ihm. Sie sieht. Doch findet er sie wieder und das Drama nimmt einen rührenden Abschluß. Henry Porten in all diesen Situationen zu beobachten, das ist wahrlich höchster Genuss. Ihre beiden Partner sind von ausgesuchter Eleganz.

Uniontheater, Albertistraße. Die feinfühligen Dilettanten der Leitung dieses Filmtheaters juchen gern sensiblen Geschichten auf, die voll Geist und äußerer Anmut sind. Schöne Frauen und edle Männer erscheinen im bleichen Schimmer des Filmlichtes auf der weißen Fläche des U. L. So auch diesmal wieder. Fern Andra, die Heldin und Sirene zugleich ist, führt in dem Roman einer Ehe uns das Gesäßleben einer reizenden Frau vor. Heiß umworben von Männerherzen, gerät sie in schwersten Zwiespalt mit sich selbst und ihrer Umgebung, das Silberne Lachen glücklicher Tage wendete sich in sorgenvolles Klagen und bitteres Weinen, ihre lieblose Ehe mit dem Grauen Kurt. Als dieser starb, kam das Unglück mit vermehrter Macht über sie. Auch ihr Kind starb. In ihrer Vereinsamung suchte ihr nochmals das Glück zu erlösen, als Alfred v. Sels ihr die Hand zum Ehebund anbot. Doch, nachdem sie alles verloren, kam auch dieser Lächeln zu spät. „Der Seelen Salten schwingen nicht mehr.“... Die junge Witwe nahm den Schleier. — In dem Lustspiel „Max und seine zwei Frauen“ schwirren die Saiten des Lustspiels. Max Pallenberg ist hier der Held der Liebe. Es entbrennt wohl ein heftiger Krieg zwischen zwei über Kreuz gehenden lebenslustigen Paaren, aber Versöhnung und Friedensverhandlungen folgen. Ende gut, alles gut. . .

Wettervoraussage für den 20. April.

Teilweise heiter, Nachtfrost.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschusse entziffen der unerträgliche Tod infolge eines Unglücksfallen unsere herzensgute Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante, die liebevolle Stütze der Kinder ihres Schwagers,

Selma Käßner,

im Alter von 87 Jahren.

Dies zeigen im tiefsten Schmerz hierdurch an
Ihre trauernden Eltern.

Reußendorf, den 17. April 1917.

Beerdigung: Freitag den 20. April, nachmittags
3 Uhr. Trauerhaus Nr. 74.

Arbeitslose der Stadt Waldenburg

wollen sich zwecks Arbeitsvermittlung der Arbeitsvermittlungsstelle im Rathaus, 1. Stockwerk, Schulenbureau, bedienen.

Waldenburg, den 14. April 1917.

Der Magistrat.

Pferdeverkauf.

Künftigen Sonnabend den 21. April d. J.,
vormittags 11 Uhr,

werden auf der Viehweide hierelbst 8 arbeitsverwendungsfähige Pferde verkauft werden, die dem Kreise durch Vermittlung der Landwirtschaftskammer überwiesen worden sind.

Zum Kauf werden nur Landwirte, sowie Handel- und Gewerbetreibende zugelassen, die sich im Besitz eines Ausweises der Kreisbehörde befinden und diesen im Verkaufstermin vorzeigen können. Pferdehändler werden zum Kauf nicht zugelassen.

Waldenburg, den 17. April 1917.

Der kommissarische Landrat.

Weiter veröffentlicht.

Die in Frage kommenden Ausweise werden in unserem Polizeibüro (Rathaus) ausgestellt.

Waldenburg, den 19. April 1917.

Die Polizei-Verwaltung.

Dr. Erdmann.

Ober Waldenburg.

Die Ausgabe der Brot-Zusatzkarten erfolgt am Freitag den 20. April 1917, vormittags von 11 bis 12 Uhr, an die Herren Hausbesitzer oder deren Stellvertreter. An Kinder werden die Karten nicht abgegeben.

Ober Waldenburg, 19. 4. 17.

Gemeindevorsteher.

Seitendorf.

Der Herr Kontrollinspektor Fellbaum aus Bollenhain wird in der Zeit vom 24. bis 27. April d. J. die Kontrolle der Beitragsentrichtung im hiesigen Gemeindebezirk vornehmen.

Damit die Kontrolle ohne Verzug auch in Abwesenheit der Arbeitgeber und auch bei solchen Versicherten, welche am Neustartstage beschäftigungslos sind, durchgeführt werden kann, wird darauf hingewiesen:

a) daß sie auf Grund der von der Landesversicherungsanstalt Schleien erlassenen Überwachungsvorschriften vom 17. Dezember 1914 verpflichtet sind, die Quittungskarten, sämtliche Aufrechnungsbescheinigungen (d. h. die Sammelbündler oder losen Quittungen über abgelieferter Karten), Dienst-Arbeitsbücher, Krankenkassenbündler und Wohnlisten für die Kontrolle entweder selbst bereit zu halten, oder durch eine mit den Arbeits- und Wohnverhältnissen vertraute Person vorzulegen; zu diesem Zweck sind von dem Arbeitgeber die Quittungskarten, Aufrechnungsbescheinigungen usw., wenn sie sich in den Händen der Versicherten befinden, von den Versicherten vorher einzuziehen;

falls ihnen dies nicht möglich ist:

b) daß sie die Quittungskarten, Aufrechnungsbescheinigungen und die vorgenannten Bücher und Listen spätestens am Tage vor Beginn der Revision bei der Gemeindebehörde zur Einsicht des Kontrollbeamten niederzulegen haben;

c) daß sie sich den im § 4 der Kontrollvorschriften vorgeesehenen Maßnahmen bezw. dem in § 8 angedrohten Bestrafungen aussetzen, wenn sie diesen Verpflichtungen nicht nachkommen.

Seitendorf, 18. 4. 17.

Gemeindevorsteher.

Seitendorf.

Die Verwaltung der Gasanstalt in Nieder Salzbrunn wird im Monat Mai d. J. mit dem Aufsuchen und der Beseitigung undichter Stellen im Straßen-Stohrweg des hiesigen Ortes beginnen.

Indem ich dies der hiesigen Einwohnerchaft bekannt gebe, ersuche ich, sobald Gasauströmungen z. Bt. wahrgenommen werden, davon der Gasanstalt alsbald Meldung zu machen.

Seitendorf, 18. 4. 17.

Gemeindevorsteher.

Dittmannsdorf.

Freitag den 20. d. J., vormittags von 8 bis 10 Uhr, Ausgabe der Marken über die an Schwerarbeiter etc. zu gewährlerende Kreis-Sonderbrotzulage.

Dittmannsdorf, 18. 4. 17.

Gemeindevorsteher.

Dittmannsdorf.

In der Woche vom 23. bis 29. d. J. gelangen bei hiesigen Warengefäßen aus Abschnitt Nr. 6 der Lebensmittelkarte 250 Gramm Dajernährmittel, und zwar entweder lose Ware zum Preise von 22 Pf. oder Paketware zum Preise von 32 Pf. für Dajernmehl, bezw. 28 Pf. für Dajergrüne und Flocken, oder 250 gr. Brot zum Preise von 14 Pf. zum Verkauf.

Lebensmittelkarten-Abschnitt Nr. 6 versiegt mit Ablauf des 29. April 1917.

Dittmannsdorf, 18. 4. 17.

Gemeindevorsteher.

Schulbücher und Schreibhefte

für alle Lehranstalten!

Drobnig's Buchhandlung (R. Zipter),
Gartenstraße, gegenüber „Pfeiffer Hof“.

Hausbesitzer-Verein Waldenburg

(Eingetragener Verein).

Freitag den 20. April 1917, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr:

Haupt - Versammlung
in der Waldenburger Bierhalle, Gartenstraße.

Rot- und Weißweinflaschen

kaufst jedes Quantum
F. Cohn, Waldenburg,
Friedländerstraße 31.

Guter, moderner, fehlerfreier
Photographischer Apparat
bald zu kaufen gesucht. Ges. Off. unter B. 5 in die Expedition d. Blattes erbeiten.

Foxterrier,
guter Mattier, zu kaufen gesucht
Hierse, Schlachthof Waldenburg.

**Jungen, frischen
Waldmeister**

kaufst
F. Cohn, Waldenburg,
Friedländer Straße 31.

Von unserm
Kriegs-Atlas
(23x30 cm),
enthaltend 20 Karten

sämtlicher
Kriegsschauplätze der Erde,
sowie statistisches Material
der kriegsführenden Länder,
alphabetisches Ortsregister
der Schlachtfelder, Kriegs-
kalender etc.

haben wir noch eine Anzahl
Exemplare vorrätig.

Wir offerieren dieselben,
um mit dem kleinen Be-
stande zu räumen, zu dem
ermäßigen Preise von

1.00 Mark
pro Exemplar.

Geschäftsstelle des
Waldenburger Wochenblattes.

Wir sofort wird
tückiger
Vollgärterschneider
gesucht. Auch einige
Sägemärkte-Arbeiter
werden noch eingestellt.

Carl Croll, Baugeschäft,
Dampfsäge- und Hobelwerke,
Striegau i. Schles.

Jüngerer, auch erst ausgelernter
Bäckergeselle
kann sich sofort melden in
Heinrich Berger's Bäckerei,
Nieder Salzbrunn, Altenstr. 37.

Einen tückigen Schuhmacher-
gesellen und einen Lehrling
sucht W. Schweitzer,
Bad Salzbrunn.

3 Zimmer, Küche, Entree
für bald zu vermieten
„Preußischer Adler“.

Einzelne Stuben sind bald
oder 1. Juli und eine große
Stube, vorne heraus, per 1. Juli
zu beziehen Mühlenstraße 22.

2 Zweizimmer-Wohnungen zu
verm. Mühlstr. 5, part.

Reichstreuer
Bergarbeiter-Verein
Nieder Hermendorf.
Sonntag den 22. d. Mon.,
nachmittags 2 Uhr:

Monats - Versammlung
im Gasthof zum Erbstollnshof.

20
Sichtspiele

Ab Freitag den 20. April:

Fern Andra
in
Der Seele Saiten
schwingen
nicht.
Der Roman einer Ehe
in 5 Abteilungen.

Und Beiprogramm.



Orient-Theater
Freiburgerstraße N° 5
Waldenburg.

Täglich
von Freitag bis Donnerstag:
Ein Kunstgenuss
für jedermann!

Henny Porten
in ihrem neuesten
Filmwerke:

Der Ruf
der Liebe.

Großes spannendes Drama
in 4 Akten.

Heiterkeit erzwingt
das Lustspiel.

Fürst Seppi.

Eine drollige Hofgeschichte
in 3 Akten.

In den Hauptrollen:
Erich Kaiser-Tietz,
Rudolf Bibrach,
Else Waldmann,
Resel Orla.

Jumbo, der Elefant.

Großer Dschungelfilm.

Sowie das Beiprogramm.

Beginn Wochentags 6 Uhr,
Sonntags 4 Uhr.

Uebliche Tagespreise!

Stadttheater Waldenburg.

Freitag den 20. April, Anf. 7.45:

Die Fledermaus.

Sonnabend, 21. Apr., Anf. 7.45:

Das Dreimäderlhaus.

Sonntag, 22. April, Anfang 3.30:

Vorstellung für Kinder!

Dornröschen (Der hundert-
jährige Schlaß).

Sonntag, 22. April, abends 7.45:

Der Obersteiger.

Dienstag, 24. April, Anfang 7.45:

Gold gab ich für Eisen.

Operetten-Neuheit von Kálmán,
dem Komponist der Csárdásfürstin.

Anfang abends fiets 3/8 Uhr.

Alles weitere die Theaterzeitung.

Waldenburger Wochenblatt.

Nr. 91.

Freitag den 20. April 1917.

Beiblatt.

Die Rekordanleihe.

Unsere Wehrmacht und die Anleihe.

WB, Berlin, 18. April. Wie wir hören, sind bei dem großartigen Ergebnis der 6. Kriegsanleihe die Zeichnungen von Heer und Marine in weit höherem Maße wie bei früheren Anleihen beteiligt. Schon jetzt sind annähernd 400 Millionen Mark Zeichnungen von Heeresangehörigen gemeldet, die in der Gesamtnote von 12,77 Milliarden enthalten sind. Mit kleinen und kleinsten Beträgen (unter 100 Mark) haben bis jetzt annähernd 4 Millionen unserer Feldgrauen beteiligt. Durch die Zeichnungen bis zu 10 000 Mark, für die die Zeichnungsfrist bis zum 16. Mai läuft, wird das Ergebnis der Anleihe noch eine weitere Erhöhung erfahren.

Der Verband mittlerer Reichs-Post- und Telegraphen-Beamten hat zur 6. Kriegsanleihe 250 000 M. gezeichnet. Damit haben die von ihm gezeichneten Beträge die Höhe von 1 050 000 M. erreicht.

Vorläufige Gesamtergebnisse.

Preußen: In Stettin beträgt das Gesamtergebnis 183,5 Millionen (151 bei der vorigen Anleihe). — Magdeburg: Reichsbankstelle Erfurt 50 Mill. (31,7), Reichsbankstelle Hanau 25 Mill. (18,4), Cottbus 18 Mill. (wie bei der 5.), Forst 1. L. 12% Mill. (9%), Guben 12 Mill., Frankfurt a. M. 454 Mill. (395), Düsseldorf, Gesamtzeichnungen, 578,691 Mill. (87,6 mehr als bei der 5.). Von den Truppenteilen, Behöuden und Lazaretten im Bereich der Landwehr-Inspektion und des Garrisonkommandos wurden annähernd 25 Mill. aufgebracht. Hannover (Stadt und Provinz) 396 Millionen (290).

Bayern: Reichsbank-Hauptstelle Nürnberg rund 111 Mill. (89), Fürth 14 (11%), Passau 11,07 (6,5), Zweibrücken-Homburg 10,8 (8,4), Reichsbankstelle Augsburg (für den Kreis Schwaben-Neuenburg) 79,3 Mill. (54,7), Reichsbankstelle Hof i. B. 16,2 (14,2), Reichsbankstelle Regensburg 37,2 (12,3), Kaiserslautern 12 (11) Mill.

Königreich Sachsen: Dresden-Stadt und -Land 260 Millionen (210).

Königreich Württemberg: Gesamtergebnis 555 Millionen (408).

Einige Bundesstaaten: Hessen 78,5 Millionen (63,5). — Reichsbankbezirk Bremen und Umgebung (ohne Oldenburg und Geestemünde) 143 Mill. (110), Hamburg insgesamt 395 1/2 Mill. (363), Reichsbankstelle Lübeck 156 Millionen (121). — Reichsbank Gotha 36 1/2 Mill. (rund 28). Jena 15 Mill. (10,1). — Baden: Karlsruhe 112 Millionen (88), Freiburg 45 Mill. (40), Pforzheim 19 1/2 Millionen (12%), Weinheim 5 1/2 Mill. (5%). — Weimar und Landorte 19 Millionen (15).

Schlesiens Ergebnisse.

Über das Ergebnis der Kriegsanleihezeichnung liegen aus folgenden Städten Meldungen vor:

Lauban 5,9 Mill. M. (3,9), Bautzen 4,1 Mill. (3,4), Birschow 18,4 Mill. (8,8), Sagan 7,4 Mill. (7,2), Görlitz 18,5 Mill. (15,0), Liegnitz 24,5 Mill. (17,0), Janowitz 7,5 Mill. (5,4), Görlitz 40,0 Mill., Reichenbach 6,4 Mill., Frankenstein 6,3 Mill., Schweidnitz 7,5 Mill., Niemitz 1,5 Millionen Mark.

Berlin, 18. April. Die „Freiunige Zug.“ schreibt: Man mag noch so zuversichtlich dem Ausgang der neuen Kriegsanleihe entgegengesehen haben, dieses seltene Ergebnis wirkt doch außerordentlich überraschend und zugleich in hohem Maße Zuversicht erweckend. Ein harter Winter liegt hinter uns, dessen Folgen noch zu spüren sind. Der Außenhandel ist völlig abgeschnürt und dennoch hat das deutsche Volk seine Zuversicht in den Sieg und den erfolgreichen Ausgang dieses Krieges nicht verloren. Diese Forderung würde schon aus einem erheblich geringeren Ergebnis zu ziehen sein. Das letzte berechtigt uns alle zu der Gewissheit, daß das deutsche Volk und sein Heer nicht klein zu kriegen sind, mögen die Feinde noch so zahlreich sein und ihr Kriegsmaterial noch so übergröß anhaufen.

In der „Germania“ heißt es: Was wir alle anstreben, ist erzielt. Durch den großen finanziellen Frühjahrsstieg erhalten unsere kämpfenden Brüder die Bürde, daß ihnen die Heimarmee die Treue hält und halten wird, komme was wolle.

Verschiedene Blätter bezeichnen das Anleihe-Ergebnis als eine Antwort des deutschen Volkes an Amerika.

Deutsches Reich.

Berlin, 19. April.

Das Ende eines Laubstummen. Der 36 Jahre alte Laubstumme Gärtner Rudolf Freytag, der in der Marienburger Straße 7 bei seiner Schwägerin wohnte, machte Montag nach seinem Leben ein Ende. Er bestiegte einen Balken, den er sich aus einem starken Eichenstiel zurecht gemacht hatte, an einem Turrrahmen, an diesem eine Schlinge aus einer Waschleine und ließ sie zusammengelegtes Papier zwischen den Rahmen und die Tür, damit diese nicht durch den Eindruck des Balkens beschädigt werde. Nachdem er sich dann mit

einem Stück der Waschleine die Hände fest zusammengebunden hatte, stieg er auf einen Kinderstuhl und erhängte sich.

Fort. Die Spenden eines Unbekannten. Zum zweiten Male wurde dem hiesigen Bürgerheim unter eigenartigen Umständen eine Spende zuteil. Wie bereits am 4. Oktober v. J. dem Heime 9000 Mark unter Vermeidung der eigenen Handschrift in einem Briefe ohne Verkündung übermittelt wurden, so geschah auch dieses Mal die Überwendung in einem einfachen Briefe mit verstellter Handschrift und durch Zusammensetzung von gedruckten Buchstaben, die der Stadt bekanntgaben, daß das Geld zur Bezeichnung von Kriegsanleihe fürs Bürgerheim zu benutzen sei. In dem Brieftumschlag waren 5600 M. in 100- und 50-Mark-Scheinen enthalten. Der Magistrat hat die Spende dankend angenommen.

WB, Schloss Blankenburg, 18. April. Eine Prinzessin im braunschweigischen Herzogshause. Die Herzogin von Braunschweig ist heute nach um 1 1/2 Uhr von einer gesunden Prinzessin glücklich entbunden worden.

Provinziales.

Preslau, 19. April. Ein unheimlicher Besuch. Am Dienstag abend wurde eine auf der Stephanstraße wohnende Kaufmannsfrau in ihrer Wohnung von einem 16 1/2 Jahre alten Schlosserlehrling überfallen, der an ihr offenbar einen Raubmord ausführen wollte. Er war, wie später ermittelt worden ist, schon am 9. April in die Wohnung eingebrochen, hatte aber nichts gefunden. Am 17. abends, hatte er dann an der Wohnung geklingelt, und als ihm geöffnet wurde, bot er der Frau ein Paket an, das angeblich ihr von einem Bekannten zugesandt werde. Arglos nötigte die Frau den jungen Mann in die Wohnung und machte sich dann daran, das verschüürte Paket zu öffnen. Da wurde sie von dem jungen Menschen angegriffen, der sie würgte, zur Erde warf und sie durch Schläge zu betäuben versuchte. Darauf preßte er ihr mit Gewalt einen Knebel in den Mund. Der Überfallene gelang es, sich von dem Knebel soweit zu befreien, daß sie Hilfesuchen auszustoßen vermochte. Es eilten auch Nachbarnleute herbei, die an die verschlossene Wohnung klopften. Der Räuber ließ nun von ihr ab, vermochte aber nicht aus der Wohnung zu entfliehen, sondern die herbeigekommenen Leute veranlaßten seine Festnahme. Er gibt an, nur die Absicht gehabt zu haben, dort Lebensmittel zu erbeuten. Das überbrachte Paket enthielt nur einen Ziegelstein.

Liegnitz. Das Hochwasserunglück in der Liegnitzer Karthäuser. Seit Dienstag mittag wurde kräftig davon gearbeitet, die mächtige Lücke im Damm zu schließen. Vom Garnisonkommando wurden 50 Mann Militär gestellt. Die eigentlichen Abdämmungsarbeiten waren vor allem schwere Zimmermannsarbeit. Über die Durchbruchsstelle wurden zunächst mit vieler Mühe mächtige lange Balken gelegt, alsdann von diesen Balken aus dicht am Ufer von beiden Seiten der Rücksicht aus Balken an Balken eingerammt und so das eigentliche Fluszbett durch eine Wohlenwand begrenzt. Hinter dieser Wand wurden über 1500 Sandsäcke in die vom Hochwasser in den Damm gerissene Lücke eingebaut, alles sehr beschwerliche Arbeiten, die bis Mittwoch früh den Erfolg hatten, daß das Hochwasser nicht mehr überlief. Von diesem Zeitpunkt ab verließ sich das Wasser schnell aus den überfluteten Straßen. Die Leichen des Hoffmann'schen Theaters, das in seiner Kellerwohnung, Neue Karthäuserstraße 24, vom Hochwasser im Schlafe überrascht worden war und sich nicht mehr in Sicherheit bringen konnte, wurden Dienstag abend im Sicker schwimmend aufgefunden. Bis dahin konnte man nicht zu ihnen dringen, da die Wohnung unter Wasser stand und die Wohnungstür von innen geschlossen war. In einem anderen Hause der Karthäuserstraße war ein Sarg mit einer Leiche, die gestern beerdigt werden sollte, vorläufig in der Waschküche untergebracht worden. Sarg und Leiche wurden nach der Katastrophe schwimmend in der Waschküche aufgefunden. Die Ursache des Dammbruchs dürfte darin zu suchen sein, daß die gewaltigen Wassermassen nicht alle durch die niedrige Eisenbahnbrücke hindurch konnten, die im Zuge der Berlin-Breslauer Bahn liegt. An der niedrigen alten Brücke, die der neuen vorgelagert ist, stauten sich die Wassermassen, und da die Kassabach gerade vor dieser Brücke ein Anteil macht, stauten die Wassermassen zurück und drückten auf die Kniestelle, sodass unmittelbar vor der Brücke der Dammbruch erfolgte.

Langenbielau. Das verschwundene Fuhrwerk. — Saatkarroßeln. — Unwetter. Sein Fuhrwerk vermißt seit Dienstag abend ein Geschäftsmann aus Langenbielau, der sich nach 10 Uhr abends dazu anmachte, in Hartau die ausgelöschte Laterne seines Wagens wieder zu beleuchten. Dabei entließ ihm das Pferd mit dem eisernen Wagen in schneitem Lauf, jede Spur ist verloren gegangen. — Die 1800 Zentner Saatkarroßeln, dessen Verteilung der Kleingartenbauverein übernommen hatte, sind in 4 Tagen vollständig ausverkauft worden, sodass noch ein Wagen bestellt werden muss. — Unter den Schädigungen des Unwetters am Montag, das seine größte Hestigkeit nachmittags um 4 Uhr herum amnahm, tritt am meisten hervor das abgedekte Fabrikgebäude der Firma Dierig an der Bergstraße, früher Pfeischfabrik. Ein Orlanstor riss das halbe

Pappdach samt Balken, Bretterunterlage und Eisenverankerung aus dem Mauerwerk heraus und warf die einzelnen Trümmerstücke auf die benachbarten Häuser. Bei Fabrikbesitzer Böhm wurden die Dächer eines Wagenschuppens und eines älteren Wohnhauses samt den Sparren durchgeschlagen; an dem Hause des Bäckermeisters Mischke schlugen die Trümmer die Giebelspitze ab und an dem Hause des Fleischermeisters Stielacher wurde ebenfalls das Dach durchgeschlagen und Fenster zertrümmert. Die umherliegenden Pappregen und Flachwerke waren eine Lebensgefahr für Menschen und Tiere. Umgebrochene Bäume und Bäume, eingedrückte Scheunentore sind nichts Selenes. Im Mitteldorf wurde das Gerüst mit sämtlichen Fernsprechdrähten aus dem Mauerwerk eines Hauses gerissen. Der massenhafte Regen legte Acker und Wiesen unter Wasser. Die Regenbäuche gingen überwoll und überwommt im Unterlaufe Straßen und Acker.

Landeshut. Arbeitseinstellung. Am Dienstag und Mittwoch ruhte, wie das „Stadtbl.“ meldet, in den hiesigen industriellen Betrieben die Tätigkeit der Arbeiter. Mittwoch nachmittag von 5 Uhr ab waren unter dem Vorstoß des Direktor Stiebler die Fabrikleitungen mit Befreitern der Arbeiter zu einer Besprechung vereint, die nach Vermittelung durch Bürgermeister Birkhardt das erfreuliche Ergebnis hatte, daß die Arbeit Donnerstag früh zur üblichen Zeit in allen Betrieben wieder aufgenommen wird. Die Kriegszulage wird für diese Woche voll ausgezahlt.

ep. Schweidnitz. Erneutes Leid in der Familie des Oberbürgermeisters. Noch steht unsere Stadt unter dem Eindruck des jähren Todes des Oberbürgermeisters Kaewel, der am ersten Osterfeiertage von einem Schlaganfall plötzlich dahingerafft wurde, und schon wieder verbreitete sich die Kunde von schwerem Leid, das die Familie des Oberbürgermeisters betroffen hat. Nachdem der älteste Sohn des Oberbürgermeisters bereits den Helden Tod gefunden hat und der zweite Sohn im Vorjahr schwer verwundet wurde, wird nunmehr der jüngste Sohn, der als Oberleutnant in einem Artillerie-Regiment stand, seit dem schweren Kampftag um Arras in der vorigen Woche vermisst.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 19. April.

Außerordentliche öffentliche Städteverordneten-Versammlung vom 18. April 1917.

Den Verhandlungen wohnten bei vom Magistrat: Erster Bürgermeister Dr. Erdmann, die Stadträte Lüks, Nabel, Schulz, Böllberg und Moeller; vom Stadtverordneten-Kollegium 22 Mitglieder.

Die Versammlung leitete Stadtverordnete Walter; am Vorstandstische nahm zur Ergänzung des Vorstandes Stadtverordnete Seeliger Platz.

Vor Eintritt in die Tagesordnung begrüßte Herr Dr. Walter den von der Front zu kurzem Erholungsurlaub in der Heimat weilenden Stadtverordnetenarzt Dr. Kemmler, sowie Stadtrat Hauptmann Nabel, der voraussichtlich wieder zu dauerndem Aufenthalt in Waldenburg bleibt.

Punkt 1 vor Verhandlungen: Mitteilungen.

Die Revisionsprotokolle für Monat März der Städte Haupt- und der Sparkasse haben keinen Anlaß zu Erinnerungen gegeben.

2. In den Verwaltungsrat der Städte. Sparkasse wurde Stadtverordnete Spohn hinzugewählt.

3. Der Voranschlag der Städte. Sparkasse.

Der Voranschlag der Städte. Sparkasse für 1916 ist mit insgesamt 8839 M. überschritten worden. Diese Überschreitung ist im wesentlichen darauf zurückzuführen, daß die Geschäfte in der Sparkasse bedeutend zunommen haben und infolgedessen auch eine Vermehrung der Arbeitskräfte notwendig wurde. Die Überschreitung wurde genehmigt.

4. Die Sparmark der jüngsten Waldenburger.

Nach dem Beispiel von Schöneberg und Hannover sollen in Waldenburg Sparfassenscheine an Neugeborene mit einer Einlage von 1 Mark geschenkweise ausgegeben werden. Dieses kleine Anlagekapital soll den Sparbetrieb zugunsten jedes vom 1. April d. J. ab geborenen Waldenburger Kindes eröffnen. Falls Zugaben innerhalb der fünf ersten Lebensjahre des Buchinhabers nicht erfolgen, oder stirbt dieser in bezeichnetem Zeitraum, dann fällt die Schenkung wieder an die Sparkasse zurück. Das Spargut bleibt bis zur Erreichung der Volljährigkeit oder bis zum Tode innerhalb dieser

gebilde, deren höchste Ausläufer das strahlende Tagesgestirn nicht und mehr verschleierten. Der Wind hatte sich gedreht und blies von Südwester her, als wäre die Verabschiedung eines riosigen Vatjousen geöffnet worden, um einen wahren Gluthauch über die sich nach Kühlung sehrende Erde auszuströmen, der die Kraft eines jeden Lebewesens erschaffen ließ. Nur die schwirrenden Vier- und Sechsfüßer — Bremse, Schnecken, Stechmücken und andere Qualgeister verwandter Gippen — feierten in dieser tropischen Höhe wahre Orgien der Freudenfreude und sieben Mensch und Tier unter fröhlichem Summen und Surren mit grimmligem Behagen an, sodass der alte Mathes sich unablässig beunruhigte, mit einem abgerissenen, als Wedel dienten Buchenzweige und starken Wolken eines entzücklich riechenden Matsers, die seinem von Vorstoppeln umgebenen Mund entquollen, das lästige blutgierige Geschwader von den beiden Rappern zu schrecken, die vor dem mit Grünfutter beladenen, zur Abfahrt bereiten Wagen standen.

Eben hatte er wieder einem halben Dutzend der sich an den Beichen des Sattelpferdes festhängenden Umholde mit einem geschickten Hiebe das Lebensoricht ausgeschlagen und warme mit einem Lächeln grünfamer Sonnigung vor sich hin: „Ihr Dozenten fechtet nicht mehr!“ als ein leises, aus weiter Ferne klingendes Rufen die Lust durchzitterte und unter dem plötzlich härter eisendeenden Wehen des Windes sich leichte Staubwölkchen über dem durch das Tal laufenden Feldwagen trügeln.

Kopfschütteln warf der Alte einen Blick nach dem Himmelzelt und die dort sachte heranziehenden weiß-grauen Wollengebilde gewahrend, rief er den auf der Wiese mit dem Zusammenrechen des gemähten Grüns befassten beider jungen Leuten zu: „Macht, dass Ihr fertig werdet, Franz, sonst kommt Ihr gewöhnliche wenn! Ihr Zeit von euer Strand is des Gewitter do um drei-vertel Stund gehn eich drus, bis Ihr dehaam seid!“

„Fahr nur als e Weil fort, Mathes!“ rief der Bursche zurück, ohne in seiner Beschwörung einzuhalten. „Wir seje nur des Grünnetz zu füllen und kommen in längstens er halbe Stund noch!“ Ges' mir acht, uss die Gän! Wenn des Gewitter mich um des Fräulein uss dem Haenweg ewigliche sollt, dann stelle wir uns im Leonhardikapelle so lang unten, bis der Hampschutt vorüber is! Sog' des dehaam!“

Der alte Mathes fasste das Sattelpferd an dem Bügel und lenkte das Gespann nach dem Feldweg, auf dem das Gefährt in wenigen Minuten den Rücken der zurückbleibenden an einer Wendung des Tales verschwunden war.

Dorchen Schäller hatte indesten ihre Arbeit fortgesetzt und bereits einen großen Teil des gemähten Grüns zu Hause gesichtet. Man sah ihrem gerütteten Gesicht die Lust und Liebe an der Arbeit und den Eifer an, das sich vorgenommene Pensum zu bewältigen. Den Vorschlag, den Franz ihr vorhin gemacht hatte, mit Hinblick auf das sich anscheinend verändernde Wetter mit Mathes nach Hause zu fahren, hatte sie mit dem Hinweis darauf abgelehnt, dass die Hosen unbedingt vor dem Ausbruch eines etwaigen Unwetters geschichtet sein müssten, und dass der Bursche diese Arbeit unmöglich allein ausführen könne. Das war ja ein trügeriger Grund, der ihr Bleiben erklärte, und Dorchen versicherte sich noch selbst wiederholt, dass dies auch der einzige Grund sei, der sie zum Weiterarbeiten veranlasse, aber heimlich gewöhnte es ihr doch eine gewisse Befriedigung, dass ihr jetzt endlich Gelegenheit geboten wurde, mit dem seit vier Wochen eingesetzten Freunde Franz einmal Worte unter vier Augen unruhiglich wechseln zu können. War es die in jeder Grätschler schlummernde Neugierde, zu erfahren, warum der Bursche, mit dem sie sich auf der Südwesterlern Kirchweide so lässig unterhalten und den sie seinem ganzen

Auftreten nach für verängstig gehalten hatte, als Knecht gehan müsste? Die Erinnerung an jene fröhlichen Stunden hatte nach der Freudekeit stets ein wohliges Empfinden in ihr ausgelöst, das auch nicht ausgemerzt wurde, als sie erfahren musste, dass der in so freundlichem Andenken bei ih: Siedende sich in so beschleideten Lebensverhältnissen befand, dass er sich in fremder Leute Dienst sein Brot verdiente: musste. Der Vater hatte gewiss recht, als er heute mittag sagte, der Franz sei ein tüchtiger Bursche und stamme gewiss von ordentlichen Leuten, das sah man schon an seiner unermüdlichen Schaffensfreude sowie an der musterhaft solider Lebensführung, welcher er sich bekleidete. Und dass der Bursche Charakter besaß und auch wusste, was sich gehörte, davon war Dorchen überzeugt, das ging schon aus der beschiedenen Juristenhaltung hervor, die er gegen sie, die Tochter des Herrn, beobachtete. Jeder andere hätte doch gewiss einmal ihr gegenüber auf die fröhliche Begemung hingeboutet und vielleicht versucht, einen vertraulicheren Ton im Gespräch anzuschlagen; der aber schien jene Begegnung ganz vergessen zu wollen, weil er nie mit einem Worte davon rührte — nur manchmal glaubte Dorchen, wenn sich der Bursche unbeobachtet glaubte, aus seinen auf sie gerichteten Blicken etwas wie stille Verehrung und Bewunderung zu lesen, eine Wahrnehmung, die ihr, sie wusste selbst nicht warum, jedesmal das Herz höher schlagen machte. Ohne ein Wort miteinander zu wechseln, arbeiteten die beiden jungen Leute im Schwelche ihres Angesichts unermüdlich fort, bis der letzte Haufen geschichtet war. Seit dem Wogfahren des Wagens war etwa eine halbe Stunde vergangen und die Vorberge des alten Mathes schien sich zu bewahrheiten. Immer drohender ballte sich das Gewölk und jenseit der Windstöße hörten schon ihm und wieder das Tal herauß, während der wie verlorenes Wagonrollen in der Ferne murrende Donner jetzt deutlicher und in kürzeren Zwischenräumen erdröhnte.

Seine am Waldrande liegende Hütte annehmend, wendete sich jetzt Franz an das abseits stehende Mädchen und sagte: „Es is hoch Zeit, dass wir uns uss die Weg machen! Des kommt schneller, wie ich gehabt hab! No, vielleicht passe wir es noch! Im schlimmste Fall müsse wir uns im Leonhardikapelle unterstellen, wie ich's dem Mathes nach gesagt hab!“

(Fortsetzung folgt.)

Tageskalender.

20. April.

1812: * der Dichter Friedrich von Sallet in Neiße († 1843). 1832: * der Mediziner Ernst von Leyden in Danzig († 1910). 1869: † der Komponist Karl Löwe in Riel († 1796).

Der Krieg.

20. April 1916.

Herrliche Infanteriekämpfe fanden im Moosgebiet statt; am „Toten Mann“ musste ein Angriff blutig abgewiesen werden, ein Angriff der Franzosen, den Steinbruch bei Houaumont wiederzugehauen, blieb erfolglos; südlich Dousaumont war im Couillette-Walde scheiternd neue französische Anstriche, während bei Baux, in der Woerre-Ebene und auf den Höhen bei Verdun lebhaft eine gewisse Befriedigung, dass ihr jetzt endlich Gelegenheit geboten wurde, mit dem seit vier Wochen eingesetzten Freunde Franz einmal Worte unter vier Augen unruhiglich wechseln zu können. War es die in jeder Grätschler schlummernde Neugierde, zu erfahren, warum der Bursche, mit dem sie sich auf der Südwesterlern Kirchweide so lässig unterhalten und den sie seinem ganzen

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 91.

Waldenburg, den 20. April 1917.

Bl. XXXIV.

Um den Besitz.

Roman von Nina Meyer.

(Nachdruck verboten.)

5. Fortsetzung.

„Geld und immer wieder Geld!“ schalt Hermen mit gefalteter Stirn und hieb nach einem unschuldigen Strauch am Wege. „Ich wiederhole noch einmal: Sie sind das materiell sie Geschiäft, das mir im Leben begegnet ist. Ich wollte, dass Schicksal würde Ihnen einen ganzen Berg des heihersehnten Goldes vor die Füße, wenn auch nur zu dem Zweck, um Ihnen zu beweisen, dass das Glück nicht in diesem Besitz liegt. Reichtum mag schön sein, wer wollte darum streiten! Armut in ihrer härtesten Form, Armut, so wie Sie, Fräulein Ellis, dieses Gespenst zum Glück nicht kennen, wird nicht mit Unrecht die härteste der irdischen Strafen genannt, mit denen die Gottheit das Menschengeschlecht züchtigt; aber wenn Sie annehmen, Besitz sei identisch mit Glück, dann sind Sie in einem gewaltigen Irrtum, den nur eins entschuldigt — Ihre völlige Lebensunkenntnis!“

„Möglich! Es hat eben jeder seine Träume! Sie brauchen kein so überlegenes Gesicht zu machen. Herr Doktor Hermen! Ich weiß wohl, an den sentimental Naturen, die sich, wie es scheint, Ihrer besonderen Gunst und Vorliebe erfreuen, gehöre ich nicht. Gefünder ist es entschieden und auch praktischer, wenn man nicht nur mit den Füßen, sondern auch mit seinem Herzen immer fest auf der Erde bleibt.“

Comtesse Ellis hatte sich warm und rot gesprochen, ließ ihren Bräutler stehen und ehrvollen mit einer energischen Beweama nach rechts, denn sie hatten den Ausgang des Stadtgartens erreicht.

„Was wissen Sie denn von meinen Idealen!“ flang die fröhliche Stimme des Doktors hinter ihr her. „Liebriags brauchen Sie nicht gleich davonrlausen, wenn unsere Meinungen nicht übereinstimmen. Lassen wir das leidige Thema vom Glück, das jeder sucht, jeder anders sieht und — keiner findet!“

Ellis wandte sich plötzlich um und blieb gerade in die Augen ihres Bräutlers, die merkwürdig ernst an ihrem Gesicht hingen.

„Sie sind ein schlechter Mensch, Doktor, und meiner Freundschaft gar nicht wert!“ sagte sie schmollend, bot ihm aber trotzdem versöhnt die Hand. „Sie wissen, ich kann mich in enge Verhältnisse führen, ohne viel Aufhebens davon zu

machen; aber dem Vater, der so viel im Leben entbehrte und Glück niemals kannte, schüttete ich gern alle Güter der Erde vor die Füße! — Nebriags, da sind wir zu Hause! Auf Wiedersehen, Doktor! Kommen Sie, bitte, später auf einen Augenblick zu Papa heraus. — Weiß Gott, mir gefällt sein Aussehen in letzter Zeit gar nicht, ich bin recht besorgt um ihn.

„Es wird nichts auf sich haben, Fräulein Ellis. Leiden, wie die Ihres Vaters, sind häufigen Wandlungen unterworfen, trotz seines Herzschlags kann er bei nötiger Schonung ein sehr hohes Alter erreichen. Ich werde noch heute nach ihm sehen!“

„Heralichen Dank! Grüßen Sie Ihre Mutter!“

„Soll bestellt werden! Auf Wiedersehen!“ Doktor Hermen blickte dem jungen Mädel, das leichtfüßig die enge Treppe hinaufstieß, mit wohlwollenden Blicken nach, und verschwand, leise eine Melodie vor sich hinsummend, in der Tür seiner im Erdgeschoss liegenden Wohnung, während Ellis oben im Giebel die Klingel zog.

„Ist es schon sehr spät, Nule?“ fragte sie besorgt, als das Mädchen öffnete. „Hat Papa nach mir gefragt?“

„Ja und ob!“ rückte die Gefragte mürrisch. „Gnä! Fräulein sind aber heute auch lange gegangen ausgeblieben. Die Suppe ist kalt, und meine Wäsche kommt auch nicht vorwärts, wenn man immer zu dem Herrn gerufen wird und alle fünf Minuten ausschauen soll, ob gnä! Fräulein nicht endlich kommt! Mein Ze! — Da klingelt es schon wieder!“

„Lah nur gut sein, Nule, jetzt bin ich wieder da. Geh' an Deine Wäsche, ich bin sogleich fertig.“

Eilig entledigte sie sich ihres Straßenkostüms, fuhr mit beiden Händen durch das volle, am Hinterkopf in mächtigen Bussen aufgesetzte Haar, und öffnete geräuschlos die Tür, hinter der wieder das ungeduldige Glockenzeichen erklang.

„Es war ein kleiner, freundlicher Raum, den sie gleich darauf betrat. Geschichte Hände hatten die alten hier und da schadhaften Möbel so geordnet, dass das Ganze einen wohnlichen Eindruck hervorrief, trotzdem aber mochte sich überall eine gewisse Dürftigkeit bemerkbar, die keine Sorgfalt zu beseitigen vermochte. Der Teppich vor dem Sofa war so abgeschabt, dass man nur mit Mühe die Ranken eines verbliebenen Blumenmusters erkannte, die weißen Mullgardinen besaßen allerlei mühsam gestopfte, im

Faltenkrauf versteckte Schäden, und nur die Lippfrüchte grünten und blühten in seitener Leppigkeit. Etwas abseits, mit dem Rücken der Tür zugesehert, saß in einem Lehnsessel ein alter Mann, dessen hagere Hand eben wieder ungebüdig die Klingel in Bewegung setzte.

„Kommen Sie endlich, Julie?“ fragte er, ohne sich umzublicken, im Tone höchster Ungeduld. „Ihre Laubheit kann einen Menschen zur Verzweiflung bringen! Es ist geradezu unerhört, daß ich zweimal klingeln muß, ehe Sie einmal hören!“

„Guten Tag, Papa! Ich bin es!“

Leichfüßig trat Ellis näher, drückte einen Kuß auf die Stirn des Vaters, rückte ihm das gesickte Kissen zurecht, raffte die zu Boden gefallene Decke auf und breitete sie sorgsam über seine Knie. Bei dieser Gelegenheit glitt aus den Falten des weichen Gewebes raschelnd ein Papier zu Boden, ein Brief, wie es schien, und wieder büßte sie sich, um das Blatt aufzuheben. „Du mußt nicht böse sein, Papa, wenn Julie Wäsche hat, ist einmal nichts mit ihr anzufangen; und was mich anbelangt, so habe ich meinen Spaziergang heute allerdings unverantwortlich lange ausgedehnt, aber es war zu schön draußen!“

„Gut, daß Du da bist, Kind!“

Graf Wittgenstein strich befriedigt über das dunkle Haar der Tochter und musterte mit ganz eigenem, halb besorgtem, halb stolzem Blick ihr schmales, bräunlich überhauchtes Gesicht.

„Diese stupide Person, die Julie, bringt mich mit ihrer ungeschickten Art stets zur Verzweiflung, wenn Du nicht zu Hause bist“, fuhr er in ruhigerem Tone fort. „Ich finde, sie wird alle Ecke dümmer und unausstehlicher!“

„Brauchst Du etwas, lieber Papa?“ fragte Ellis einlendend.

„Der Brief war mir zu Boden gefallen“, rief der alte Mann und wies auf das Papier, das er eben wieder auseinanderfaltete. „Und als ich einen Versuch machte, ihn aufzuheben, glitt mir die Decke von den Knieen. Das Rücken wird mir alle Tage schwerer!“

„Armer Papa! — Du hast einen Brief erhalten? Hoffentlich gute Nachrichten?“

„Jawohl, mein Kind, sehr gute! — Ein liebes, sehr wichtiges Schreiben, auch für Dich, Ellis!“

„Für mich? Du machst mich neugierig! Wer könnte Dir etwas geschrieben haben, was auch mich angeht?“

„Eine alte, treue Freundin, deren Bekanntschaft Du hoffentlich bald machen wirst!“ erwiderte Graf Wittgenstein. „Wir sprechen noch später eingehender über diese Angelegenheit, jetzt wollen wir zu Mittag essen; ich denke, Du hast von Deinem Spaziergang einen guten Appetit mitgebracht!“

„Ich kann mich nicht beklagen, Papa, das Essen schmeckt mir immer!“ lachte das junge

Mädchen und machte sich sofort an das Decken des Tisches. Den Brief, von dem der Vater gesprochen, hatte sie schon im nächsten Augenblick vergessen. Sie dachte überhaupt nichts, während ihre Hände flink das einfache Geschirr ordneten, höchstens daran, daß sie wirklich rechtsschaffenen Hunger hatte.

„So, Papa!“ sagte sie mit einem leichten Blick auf das Arrangement des Tisches. „Jetzt sind wir soweit, und nun kann die Suppe aufgetragen werden. Sizest Du auch bequem?“

„Ganz, mein Kind. Sorge nur dafür, daß die Bedürfnisse unseres Magens bald befriedigt werden. Bei Jules unausstehlicher Langsamkeit könnten wir am Ende lange warten, ehe wir zu einem Bissen kämen!“

„Sofort, Papa!“

Ellis war schon verschwunden, und brachte einen Augenblick später die dampfende Suppenschale; aber während sie lebhaft plaudernd dem Vater vorlegte und selbst den einfachen Speisen tapfer zusprach, berührte der alte Herr kaum einen Bissen.

„Was ist Dir, Papa? Schmeckt Dir das Essen nicht? Bist Du frank?“ fragte sie besorgt.

„Keines von beiden, mein Kind!“ lächelte Graf Wittgenstein. „Die Suppe ist vorzüglich, und ich fühle mich so wohl, wie mein Zustand und mein Alter es irgend möglich machen. Geseßt habe ich genügend, nur Dir kommt es vor, als wäre es wenig; aber“, fügte er scherzend hinzu, „der Magen eines Mannes von bald fünf- und sechzig Jahren kann unmöglich die gleiche Portion verdauen, wie der eines jungen Mädchens von kaum zwanzig, das sich noch dazu gut im Freien getummelt hat. — Läßt es Dir nur schmecken, Ellis, an mir sollst Du Dir, was den Appetit anbelangt, kein Beispiel nehmen.“

„Das tue ich auch gewiß nicht!“ lachte das junge Mädchen und legte sich ein großes Stück Fleisch auf den Teller. „Willst Du nicht doch vielleicht von diesem Braten kosten? Er ist wirklich vorzüglich! Nicht? Das ist schade! Julie hat ein richtiges Meisterstück zustande gebracht; Du würdest ganz anderer Ansicht über ihre Kochkunst werden, wenn Du das heutige Erzeugnis ihres Talentes versuchtest! — Es ist ein Unglück, daß Du so gar nicht an die frische Luft kommt, sondern immer hinter diesen Mauern sithest. Davon röhrt, glaube ich, hauptsächlich Deine Schlaflosigkeit. Den schlechter Appetit und manches andere Übel her. Ich wollte, ich wäre reich, dann hielte ich Dir eine Equipage und einen eigenen Diener, dann führen wir alle Tage spazieren, weit hinein in Gottes freie Welt! O, wie das herrlich wäre!“

Sie seufzte schwer auf, legte Messer und Gabel beiseite und stützte den Kopf sinnend in die Hand.

„Woran dachtest Du eben, mein Kind?“ Herr von Wittgenstein, der seine Tochter aufmerksam

beobachtet hatte, legte die feine, krankhaft durchsichtige Hand auf den Arm des jungen Mädchens und sah forschend in ihr sinnendes, ein wenig tröstiges Gesicht.

„An nichts Besonderes, Papa!“ Ellis hatte ihre momentane Misstimmung bereits überwunden und ließ es sich wieder gut schmecken. „Ich dachte an mein Gespräch mit Doktor Hermann, den ich beim Nachausegehen im Stadt- park traf.“

„So? Kraft Ihr Euch wieder?“ fragte der alte Herr mit leicht gerunzelten Brauen und falzte nervös seine Serviette zusammen. „Der junge Mann scheint merkwürdig viel Zeit zu haben; denn es vergeht wohl kein Tag, an dem Du mir nicht erzählst, er wäre Dir hier oder dort begegnet. — Aufrichtig gesagt, finde ich das etwas sonderbar! — Ein Arzt sollte sich vor allen Tingen bemühen, seine Patienten zu friedenzustellen, anstatt die Zeit mit unnützem Unherschelnden zu verbringen.“

„Gewiß, gewiß, Papa!“ lachte Ellis umfangen. „Du mußt aber wissen, Doktor Hermann geht erst auf die Suche nach Patienten. Er hofft, daß sie einmal in Zukunft sein Wartezimmer füllen werden, bis jetzt aber bist Du, glaube ich, so ziemlich der einzige!“

„Das wird seine Schuld sein!“ brummte Graf Wittgenstein ärgerlich. „Aber natürlich, wer seine Tage in so schamloser Weise verbumelt, kann lange warten, ehe ihn jemand mit seinem Vertrauen beeckt. Viel mehr als die Praxis des jungen Herrn interessiert mich das Gespräch, das ihr miteinander führtet; denn da es Dich so nachdenklich stimmte, nehme ich an, der Gegenstand müsse ein sehr ernster gewesen sein.“

(Fortsetzung folgt.)

troßdem, daß er in allem, was er anwandt, so genau und sipplich ist wie kaum zweiter, geht ihm die Arbeit doch nicht von der Hand.“

Und zu einem der den Hof gewährenden Fenster treten, fuhr er fort: „Da siehst Du Kawa hat er den Löffel aus dem Maul, um er is schon am Anspannen! Dorche, wenn Du mitfahren willst, dann mach Dich fertig — ich sag dem Franz, daß er auf Dich wart!“ Damit schritt der Sprecher nach der Tür, als an dieser schlichern angepocht wurde und auf das „Herrchen“ der Hausherr der Händler Samuel Goldbaum den Kopf herunterstreckte.

„Wollt ich mich doch, eh ich geh, recht bedenke vor die Uffzierung, um wollt ich de Herr Schöller noch emol frage, ob denn gar nix mehr wege keine zwaa Nappe mit ihm zu rede is?“

„Die zwaa Nappe wern ewig angespannt, Schmulsche!“ entgegnete der Hausherr lachend. „Wenn Sie se noch emol betrachte wolle, dann komme Sie mit hinaus! Aber lange Sie mir mit mir nicht wider om, druff zu biete — sonst geb ich sie überhaupt nit her!“

„Nu, Herr Schöller — losse Se e vernünftig Wort mit sich rede!“ begann der Händler wieder, indem er sich dem Bauer angeschloß, der in den Flur getreten war und wieder nach dem Podest der Freitreppe ging. „Fordera un die nicht de Kraut! Will ich Ihnen grad sage, wie's is! Hob ich dere Herrschaft in Frankfurt gefaßt: Die zwaa Nappe — hab ich gesagt — sinn schwerlich zu kriegen unner fünfzwanzigshundert Mark — oaver dovor gibt sie der Mann — der Herr Schöller usf dem Gutehalter Hof — her! Werde Sie mi Wort doch nit stumperi, Herr Schöller, un werde Sie noch e paar hundert Emmchen austeil! Sage mir emol —“

„Sparn Sie alle Müll, Schmulsche, un mache Sie jetzt e End draus!“ unterbrach ihn der Bauer ungeduldig. „Drohantend Mark koste die Gau — und domit bastal Wenn die Herrschaft Sie fort den Preis nit nenne will, is es mir auch recht — ich hab Ihnen so höhn gesagt, daß ich gar nit uss Verkäufe verfesse bin! Sehn Sie sich die Gau doch nur om — dann müsse Sie doch selbst sage, daß es oam in der Sosel leib tun muß, sie herzu geben!“

Herr Samuel Goldbaum warf einen prüfenden Blick auf das Gespann, das jetzt fertig angeholt vor dem Wagen stand. Es waren in der Tat ein paar prächtige Rossen, glänzend schwarz mit langen Mähnen und Schweifen. In ihrem ungebärdigen Stampfen sah man ihnen die Begierde an, ihre jugendliche Kraft auszutoben, so daß Franz, der vor ihnen stand, Mühe hatte, sie mit mahnen den Worten zu beruhigen. Die Tiere waren offenbar mit ihrem Pächter sehr vertraut, denn mit gespikten Ohren und freudigem Wiehern nahmen sie dessen Befehlungen entgegen. Ein alter Knecht, der Mathes, stand bereits auf dem Wagen, legte quer über die Leitern ein Brett, über das er eine Pferdedecke warf und half dann der Haustochter, die mittlerweile herangekommen war, beim Aufsteigen. Als diese den von Mathes bereiteten Sitz eingenommen hatte, ergriff Franz das Leitseil, schwang sich mit einem gewandten Satze auf das Bordseitl des Wagens und setzte mit einem leisen Jungenrichtig das feurige Gespann in Bewegung. In tänzelndem Treibe strebten die herrlichen Tiere dem Ausgangstor zu und raschelnd verschwand das Gesärt in der hohen Wölbung.

8. Kapitel.

Der Wetterprophet, den Franz Schöller an ihrem Linden, zu Gleichschmerzen neigenden Fuß besah, mußte doch nicht so unzuverlässig sein, wie das schöne Dorchen heute nach dem Mittagessen scherzend behauptet hatte, denn gegen Abend war das sechste Satte Instrument des Kronaments in ein schönes Gran übergegangen und am westlichen Himmelrande stürzten sich dunkle Wolken.

„Mir kümmt's immer vor, als wär der Vorsch viel zu gut für en gewöhnliche Knecht“, meinte Frau Schöller, „als hätt der emol bessere Dag gelehnt! Was der vor e gut junger Wäsch hat, was vor gediegene Kleider un Schuhwerk — alles is so recht beständig (solid, gut) bei ihm, wie ich's noch an kaum von unsren Knecht gesehn hab!“

„Er is ebe grad so akkurat in seiner Sach wie bei der Arbeit!“ bestätigte der Bauer kopfnickend. „Un